

## Bezugspreis

In der Hauptstadt und den Vororten erreichten Ausgaben abholbar: vierzehntäglich 4.50, bei ausländischer Abholung zw. Post 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehntäglich 4.50. Dienstliche Ausgabe: monatlich 4.70.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 6 Uhr.

## Redaktion und Expedition

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags unterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Klein's Bureau, Alfredshof, Universitätsstrasse 3 (Seelbaum).

König Lütke,

Katharinenstr. 14, part. und Königliches 7.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 269

Freitag den 29. Mai 1896.

90. Jahrgang.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 29. Mai.  
In der „Krit. Blg.“ des Herrn Eugen Richter lesen wir: „Die Seiten sind vorbei, in denen, wie in den ersten Jahren des Norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches, eine reichsgerichtliche Regelung zugleich eine reformatorische Scheidung brachte.“ Sehr verstanden für die der nationalliberalen Partei, die jene Gesetzgebung machte, gespenste Anerkennung. Nur Schade, daß diese zugleich die schärfste Verurteilung des Herrschafts-, Freiheits- und wie die Partei des Herrn Richter sonst gehandelt hat, in sich schließt. Diese Partei und insbesondere ihr jetziger Führer hat die Gesetzgebung der bisherigen Jahre mit allen Mitteln zu hinterziehen gewußt; die Nationalliberalen, denen man jetzt die reformatorische Tätigkeit attestiert wurden, wegen einer dieser Weichtheit als Reaktionäre gebrandmarkt und im Verein mit dem Centrum, den Sozial- und späteren Sozialdemokratie vom „Herrschaft“ bis ans Weltall und nicht ohne Erfolg bekämpft. Man hätte auf diese Erinnerung verzichten können, wenn Herr Richter den Lobredner der Vergangenheit nicht in derselben Abrede machen würde, in der es ist, als ob Gegenwart war, getabt hat — in der Absicht nämlich, abermals eine Reform aufzubauen. Diesmal gilt es dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Herr Richter sieht nicht allein, wenn ihm gewisse von der Reichstagssession in den Entwurf hineingebrochene Bestimmungen über das Überrecht nicht gefallen. Aber er mag selbst zugeben, daß die Rücksicht auf das Centrum ihnen eine Mehrheit verschafft hat, und wenn eine solche Rücksicht geboten war, so trugt der Freiheit allein die Schuld daran. Ihm ist es zugutezuhalten, daß die liberale Partei ihre jetzige Nachstellung erlangt hat und man vor der Wahl steht, auf das Bürgerliche Gesetzbuch überhaupt zu verzichten, ohne dadurch die Position des Centrums zu erschüttern, oder diesem Zugeständniß zu machen. Dafür, daß das Schießen des großen nationalen Werkes dem Centrum nicht stehen würde, dafür würde schon Herr Richter sorgen, der der treue Hals der Ultramontanistisch geblieben ist und auch jetzt seine Vornahme angibt, so erscheint uns jedoch derzeit, der sich gegen die Beleidigung richtet, welche dem Geistlichen gehabt, vor der konservativen Geschäftlichkeit ein Paar zusammengezogen, wenn eine lebensgefährliche, einen Aufstand nicht gestaltende Erkrankung eines Verlobten vorliegt. Hier wird allerdings in die Institution des obligatorischen Gürtels ein Loch gebohrt, das einem der Seelenjäger verwandten geistlichen Überhaupt den Betritt verwehrt. Wird diese Bestimmung gelöst, so werdet in dem Reichsgebiete, wo die katholische Klerikalität nicht mehr, jede Woche darüber gehoben, daß lebensgefährlich Erkrankte nach einer priesterlichen Anklagehandlung alsbald wieder gehoben. Auf Antrag des Centrums, aber nicht ausschließlich unter liberalem Geschäftspunkt hat die Commission Geistlichkeit und Schiedsgrund bestätigt. Auch auf evangelischer Seite ist die Ausführung nicht freim, daß das Aufhalts bei dem Geistlichen aus dem sittlichen Charakter der Ehe als Pflicht berechtigt; viel verbreiter und viel später begründet ist die Ansicht, daß das Recht an einen Wahnzuständen zur grauenhaften Härte werden kann. Gegen einen weiteren Beschuß der Commission, welcher neben der Erleichterung unter gewissen Voraussetzungen auch die bloße Trennung von Tisch und Bett zuläßt, werden von der „Krit. Blg.“ und anderen Blättern die Argumente geltend gemacht,

die gegen die Unauflässlichkeit der Ehe, wie sie das katholische Reichenrecht vorschreibt, sprechen und die in Frankreich vor nicht langer Zeit zur Belastung der Ehescheidung gebrängt haben. Dieser Zweck ist irretriebbar. Der Einfluß des Bürgerlichen Gesetzbuchs läßt auch jene die gänzliche Scheidung zu und diese muß auf Antrag des einen Theiles sogar erfolgen, wenn nach der Trennung die eheliche Gemeinschaft nicht wieder Platz gegriffen hat.

Einen neuen Beweis von ultramontaner Redlichkeit, der der weitesten Offenheit nicht vornehmbar werden darf, liefert die „Germania“. Um die gesuchte Tugend des klerikalen Organs ganz würdig zu können, muß man sich den Wortlaut der von uns bereits mitgeteilten Erklärung der „Ham. Nachrichten“ vergegenwärtigen, die von angeblichen Verdankungen Bismarck's mit Maggiini handelt. Das Hamburger Blatt hatte geschrieben:

„Es einer und zugedeckten Schrift von Donizetti Margiotti über Kremauerste wird gelöst, der „rechte gekrönte Agent“ Maggiini's, denn, wie seiner Zeit mit dem Großen Bismarck verbandet, was zu einem Schreiben des Letzteren gehört hätte, „um die Italiener von der Sympathie für Frankreich abzulenken und für eine deutsche Allianz zu gewinnen“. Dieses Attentat wird in „notleidender Niederlage“ mitgeteilt. „Ob es authentisch oder pure Erfindung ist, können wir da „Quellenbüro Nachrichten“ sagen“, bemerkt dazu ein Beitrag von J. W. Hinde in Bremen. Das können wir allerdings: Die Geschichte von den Verbindungen und Korrespondenzen zwischen dem Großen Bismarck und Maggiini ist vollkommen erfunden und erlogen: Maggiini wurde niemals durch Bismarck und Bismarck durch Maggiini bestellt.

Hier ist unzweckmäßig gelöst, daß Graf Bismarck mit Maggiini jeder verbündet noch korrespondiert hat. Dennoch fügt die „Germania“ die Frage hinzu: „Wie ist es aber mit dem oben erwähnten Attentat? Ist das auch letztlich erfünden oder erlogen?“ Das Blatt macht sich also den Umstand zu Nutze, daß in der Schrift des Italiener von einem „Attentat“ die Rede ist, während die „Ham. Rater“ „Verbindungen und Korrespondenzen“ in das Reich der Löge verneinen. Die „Germania“ glaubt also entweder an die Echtheit von Protokollen über Verbindungen, die nicht stattgefunden haben, oder sie treibt, um für ihr — durch das Manöver ihres Blattes nach der geistigen Seite hin genugend charakterisiert — Publikum etwas von den klerikalen Verdankungen des Herrn Margiotti zu retten, einen Witzbrauch mit der Sprache, der selbst diesem abgebrühten Zeitalter ungewöhnlich erscheinen wird.

Mit dem bisherigen französischen Vorschafter, Jules Herbelot, ist ein Mann aus schwierigen und verantwortungsreichen Ämtern gesiedelt, der sich in Deutschland während der 10 Jahre seiner erfolgreichen Tätigkeit zahlreiche Sympathien erworben hat. Am 23. October 1886 übergab Herbelot in fröhlicher Audienz dem großen Kaiser sein Belegzeugnis; er batte dabei: „Deutschland und Frankreich haben zahlreiche gemeinsame Interessen und werden, wie ich überzeugt bin, mehr und mehr in denselben den Boden für eine bessere Zukunft vertheilen. Mit gutem Willen diese Elemente zu erhalten und fortzuentwickeln in das meiste Bemühungen vorgesehne Ziel. Ich werde daselbe mit um so mehr Eifer und Vertrauen verfolgen, als ich hier durchdringen bin von den Gedanken des französischen Arbeit und der Stetigkeit, welche die französische Nation besitzt und die Politik ihrer Regierung durchdringen.“ Herbelot hat diese Worte wohl gehalten. Was kann ihm mehr trüben, daß er es im Einfluss mit den Wünschen der

amtlichen deutschen Kreise und des deutschen Volkes stets verstanden hat, gute, freundschaftliche Beziehungen von Regierung zu Regierung zu unterhalten. Das war nicht immer leicht, namentlich nicht in der ersten Zeit seiner amtlichen Tätigkeit, wo das Ministerium Coblenz-Boulogne den europäischen Frieden ernstlich gefährdet und eine verhängnisvolle Katastrophe in der Luft lag. Im Frühjahr 1887 gab der sogenannte Schmäleghal Anlaß zur Mobilisierung der französischen Armee. Herbelot hat alle diese Krisen überstanden und das Vertrauen der Reichsregierung immer mehr erworben. Er überdauerte, was gewiß viel breiter ist, 16 französische Ministerien, um schließlich doch den Sturz der Chauriaten zum Opfer zu fallen. Der Minister des Auswärtigen im vorherigen Cabinet, Hanotaux und Herbelot hatten die Theorie der französischen Flotte an der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals gegen und verschafft wütende Angriffe von ihren austauschenden Flottenseiten erlitten. Unter dem Sturm der Demagogen brachten sich selbst die Regierungssparte von „Temps“ und „Débats“ und wagten die französische Teilnahme an der Kriege nicht stark und frei zu verbünden, sondern baten nur um Gewährung milderer Umstände für einen Friedensschluß, der man einmal nicht mehr rückgängig zu machen war. Seit jener Zeit gilt Herbelot als Ballast, welches der in das Cabinet Möline wieder eingetretene Hanotaux auf seiner ferneren ministeriellen Laufbahn abwerfen müßte. Bei seiner Abberufung wagte sich das Ministerium nicht zu entziehen; sein freiwilliges Gehör um Beisetzung in den Ruhestand scheint jedoch willkommen gewesen zu sein.

Um die fortwährenden Aufstände auf Kreta herbeigeführt zu führen, muß man bedenken, daß die wirtschaftliche Lage der christlichen Kretenen von Jahr zu Jahr eine drückendere geworden ist. Nach dem Bericht von Chatea (1878), welcher der Insel ein eigenes Budget zustiehrt, hat die östliche Regierung jährlich aus Kreta 3½ Millionen Pfister erbat, die man einmal nicht mehr rückgängig zu machen war. Seit jener Zeit gilt Herbelot als Ballast, welches der in das Cabinet Möline wieder eingetretene Hanotaux auf seiner ferneren ministeriellen Laufbahn abwerfen müßte. Bei seiner Abberufung wagte sich das Ministerium nicht zu entziehen; sein freiwilliges Gehör um Beisetzung in den Ruhestand scheint jedoch willkommen gewesen zu sein.

Um die fortwährenden Aufstände auf Kreta herbeigeführt zu führen, muß man bedenken, daß die wirtschaftliche Lage der christlichen Kretenen von Jahr zu Jahr eine drückendere geworden ist. Nach dem Bericht von Chatea (1878), welcher der Insel ein eigenes Budget zustiehrt, hat die östliche Regierung jährlich aus Kreta 3½ Millionen Pfister erbat, die man einmal nicht mehr rückgängig zu machen war. Seit jener Zeit gilt Herbelot als Ballast, welches der in das Cabinet Möline wieder eingetretene Hanotaux auf seiner ferneren ministeriellen Laufbahn abwerfen müßte. Bei seiner Abberufung wagte sich das Ministerium nicht zu entziehen; sein freiwilliges Gehör um Beisetzung in den Ruhestand scheint jedoch willkommen gewesen zu sein.

Um die fortwährenden Aufstände auf Kreta herbeigeführt zu führen, muß man bedenken, daß die wirtschaftliche Lage der christlichen Kretenen von Jahr zu Jahr eine drückendere geworden ist. Nach dem Bericht von Chatea (1878), welcher der Insel ein eigenes Budget zustiehrt, hat die östliche Regierung jährlich aus Kreta 3½ Millionen Pfister erbat, die man einmal nicht mehr rückgängig zu machen war. Seit jener Zeit gilt Herbelot als Ballast, welches der in das Cabinet Möline wieder eingetretene Hanotaux auf seiner ferneren ministeriellen Laufbahn abwerfen müßte. Bei seiner Abberufung wagte sich das Ministerium nicht zu entziehen; sein freiwilliges Gehör um Beisetzung in den Ruhestand scheint jedoch willkommen gewesen zu sein.

Erhebung gegeben haben. Englands Hand ist ja überall im Spiele, wo es gilt, im Trüben zu sieden, aber heute glaubt England kaum noch jemand daran, daß die Mächte eine britische Regierung der Insel zugeben werden, und was Griechenland betrifft, so ist diese finanzielle Lage gerade gegenwärtig eine so prelle, daß es sich auf kriegerische Unternehmungen gegen die Flotte schwerlich einlassen kann. Immerhin wird man, wenn der Aufstand länger andauern sollte, annehmen müssen, daß derzeitige Zustände von auswärtig pecuniarisch unterstützt wird; denn eine Resolution kostet Geld und abermals Geld, und daran fehlt es gerade den Kretenen. Noch eher oft an ein Englisches England glauben wir an ein solches Griechenland, da Ministerpräsident Delamare nicht gerade als sehr zurückhaltend und vorsichtig bekannt ist, wenn es sich darum handelt, der Türke etwas am Reibe zu sieden. Wir erhalten heute folgende Meldung:

London, 29. Mai. (Telegramm.) Eine Note der griechischen Regierung an die Mächte erklärt, daß Griechenland die ganze Verantwortung für die Vorgänge in Kreta von sich weise, da die Flotte sich unsfähig erweisen dürfte, die Erneuerung der Karabinen zu verhindern.

Griechenland auch nicht unmittelbar in die freienischen Wirren ein, so genähert es den Aufständischen doch indirekt eine moralische Unterstützung, die nicht verbieten wird, das Heer noch mehr anzufladen. Die griechische Regierung hand mit der Flotte eben in Unterhandlungen wegen verschiedener Krete zu gewährernder Reformen, jetzt bringt dieselbe jene Verhandlung mit der Flotte ab, daß die Flotte unfähig sei, Unruhen in Kreta zu verhindern, d. h. daß bei der Versetzung das Ereignis auf Kreta liegen und die folgenden vor:

\* Rom, 29. Mai. Wie die „Agencia Ecolano“ aus Cava meldet, daß sich die Flotte direkt etwas gebeizt. Götter sind beim Aufstehen vorgekommen. Es werden nur 10 Geschütze aus den beschädigten Schiffen vernommen, infolge der zerstörten Verbindung ihres Landes Geld brauchten, könnten sie sich solches nur zu geraden unerschwinglichen Wucherzinsen verschaffen, weil die Flotte nicht ihre Zustimmung zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Bank geben will. Davon kennt, daß die östliche Regierung die Einwanderung der Araber vom Stamm der Beqabah auf Nordafrika, sowie von Albianen erzählt fördert, wodurch das Zahlenverhältnis zwischen Christen und Muslimen zu Ungunsten des Christen verschoben. Es ist die politische, welche sich in Tifliss versteckt haben, zu vertreiben, jedoch ohne Erfolg. Auf Bitten Turkestan fordert sie die Konzession nach Samos und versucht, die Belagerung zum Abzug zu bewegen; die ist jedoch auf nichts einzuliegen. Die in Griechenland lebenden Kretenen berufen sich vor, zweit Verhinderung an der Bewegung nach Kreta zu gehen.

\* London, 29. Mai. (Telegramm.) Die „Times“ meldet aus Athen: 2500 Mann türkische Truppen sind zusammen mit den beschädigten Schiffen nach Kreta übergegangen und machen zwecklose Unternehmungen, die 1000 Kretenen, welche sich in Tifliss versteckt haben, zu vertreiben, jedoch ohne Erfolg. Auf Bitten Turkestan fordert sie die Konzession nach Samos und versucht, die Belagerung zum Abzug zu bewegen; die ist jedoch auf nichts einzuliegen. Die in Griechenland lebenden Kretenen berufen sich vor, zweit Verhinderung an der Bewegung nach Kreta zu gehen.

## Feuilleton.

### Die Tochter des Millionärs.

23) Roman aus dem Englischen von L. Bernfeld.

Trizie sah sich in Gefahr, gegen ihren Willen zu einer Hochzeit gezwungen zu werden, sie sah jetzt die höchstens böswillige Blicke ihres Vaters; sie verachtete die Andeutungen ihrer Mutter, Dr. Mayblow's schwiegende Zustimmung zu deren Ansichten und nahm sich vor, ihrem Entschluß treu zu bleiben und nicht eher zu heiraten, bis daß das Geheimnis mit dem Brustansatzbank aufzulöst sein würde.

Woraus geht aber, daß sie doch einmal vor die Entscheidung gestellt wurde, was dann? Wenn Trizie dieser Gedanke kam, fühlte sie sich sehr unbehaglich und war unsicher, die Frage befriedigend zu beantworten.

Eines Tages fand der Graf sie allein. Das Wetter war regnerisch und man hatte nicht unternehmen können. Dr. Mayblow hatte sich nach dem Frühstück in ihr Zimmer zurückgezogen und der Doctor war in die Stadt gegangen.

Trizie sah sich in Gefahr, gegen ihren Willen zu einer Hochzeit gezwungen zu werden, sie sah jetzt die höchstens böswillige Blicke ihres Vaters; sie verachtete die Andeutungen ihrer Mutter, Dr. Mayblow's schwiegende Zustimmung zu deren Ansichten und nahm sich vor, ihrem Entschluß treu zu bleiben und nicht eher zu heiraten, bis daß das Geheimnis mit dem Brustansatzbank aufzulöst sein würde.

„Dort ist hinzu kommen, Miss Trizie! Siehe ich Sie?“

„O nein — bitte, treten Sie näher! Aber wie kommt es, daß Sie nicht mit dem Doctor in die Stadt gegangen sind? Ich höre doch, daß Sie das beim Frühstück verabredet sind!“

„Kann ja —“ erwiderte er zögernd, „aber das Wetter ist so ungünstig. Ich hoffe, Sie würden mir erlauben, ein wenig mit Ihnen zu plaudern.“ sagte der Graf.

Trizie lächelte, und sich erhebend, schritt sie auf den Kaminsims und nahm in dessen unmittelbarer Nähe Platz.

„Sie lassen Sie uns plaudern, kommen Sie, Graf; hier am Feuer ist's gemütlicher,“ sagte Trizie freundlich.

Sandwich stand neben dem Kamin und lächelte auf die brennenden Kohlen. Der blonde Schein des Feuers fiel auf sein Gesicht und warf einen rothen Schein auf dasselbe.

Nachdem sie einige Minuten schweigend verharrt, sagte plötzlich Sanjoine:

„Miss Hopfen, wissen Sie, warum ich hierher gekommen bin und die Gastfreundschaft Ihres Vaters angemessen habe?“

Trizie sah mit Augen nieder und schwieg.

„Sie haben mit sagen lassen,“ fuhr er fort, „daß Sie sich freuen würden, mich als Freund zu betrachten, aber ich fühle, daß ich nicht ehrlich gegen Sie handele. Sie sind mir so offen und liebenswürdig entgegengetreten, daß ich den Gedanken, Sie auch nur im Übergang zu läudnen, nicht ertragen kann. Ich wünsche wohl, Sie verständen mich.“

„Ich glaube, zu verstehen“, murmelte sie leise.

„Ich möchte Ihnen sagen, daß — Sie lieben! Nicht Ihre Gedanken, sondern Sie lieben mich.“

„Ich glaube, zu verstehen“, erwiderte sie leise.

„Gott segne Sie! Sie für diese Worte, Sie geben mir das Leben wieder, indem Sie das sagen!“ Er beugte sich bei diesen Worten zu ihr nieder und ihre Hand ergreifend, fügte er hinzu: „Ich habe Sie mir so lange gewünscht.“

„Wenn Sie mir glauben, Trizie, wollen Sie mir dann auch ein wenig Hoffnung schenken? Wollen Sie mir nicht erlauben, zu denken, daß eines Tages — vielleicht —“ er stieß und blieb sie hinter an.

„Ihre schlanken Finger ruhten geduldig in seiner Hand, sie entzog ihm dieselben nicht und ihre Stimme flang ruhig und gesagt, als sie erwiderte:

„Es ist sehr, sehr freundlich von Ihnen, Herr Graf, und ich bin Ihnen dankbar für Ihre Worte — aber sehen Sie denn nicht ein, daß ich, so lange dieser Verdacht auf meinem Namen ruht, nicht davon denken kann, meine Hand zu vergeben: Dr. Mayblow hätte Ihnen meinen Entschluß mitgeteilt.“

„Was lämmert mich das! Was fragt ich danach, Miss Hopfen?“ rief der kleine Graf ausgeredt.

„Was will das eigentlich? Geben Sie mir das Recht, Sanjoine, für Sie einzutreten, machen Sie mich froh und glücklich, indem Sie mir erlauben, diesen so widerstreitigen Verdacht zu wider-

legen, und ich verspreche Ihnen, daß nur wenige Wochen nachdem Sie die Meinung geworden sind, auch nicht der leibste Schatten eines Verdachts mehr auf Ihrem Namen ruhen soll.“

Wer hätte je geglaubt, daß dieser kleine häßliche Graf so leidenschaftlich bereit werden könnte! Es war die Liebe, welche dieses Wunder in ihm bewirkt hatte.

Am ersten Male machte Beatriz sich klar, daß die Stellung, die sie einzunahm, unbeschreibbar war und das Verhältnis, welches sie mit der Flotte hatte, ungünstig war, auf die Bevölkerung der Inseln einzuwirken. Sie verlor die Hoffnung, daß die Flotte nicht ihre Zustimmung zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Bank geben will. Davon kennt, daß die östliche Regierung die Einwanderung der Araber vom Stamm der Beqabah auf Nordafrika, sowie von Albianen erzählt fördert, wodurch das Zahlenverhältnis zwischen Christen und Muslimen zu Ungunsten des Christen verschoben. Es ist die politische, welche sich in Tifliss versteckt haben, zu vertreiben, jedoch ohne Erfolg. Auf Bitten Turkestan fordert sie die Konzession nach Samos und versucht, die Belagerung zum Abzug zu bewegen; die ist jedoch auf nichts einzuliegen.

„Geben Sie mir einen Schimmer von Hoffnung!“ flehte er.